

Wien, 30. Aug. 1936

Sehr verehrter Herr Dr. Sametl,
ich habe mir den Brief der Bar. N. noch
sehr durch den Kopf gehen lassen und möchte
Ihnen noch Einiges dazu sagen. Falls Sie es
für gut befinden, wenn Sie mit Josef Kraus
die Sache besprechen, ihm meine Ansichten mit
zuteilen, so wäre es mir sehr recht. Auch könnte
vielleicht ein oder das andere Argument in
Ihrem Antwortbrief an S. N. Platz finden.
Der Wunsch der Baronin ist von ihrem Standpunkt
aus begreiflich, sonst von Keinem andern aus.
Die habituelle Form in der sie ihn vorbringt hat etwas
überaus Peinliches und Verletzendes. Man hört die
Rücksichtslosigkeit eines Menschen, dessen Adel es ist
Alles durchzusetzen, was er wünscht. Sie drückt ihr
Erstaunen aus, daß die ihm Nächststehenden, die
nach ihrer Überzeugung von dem Wunsch Karls in
Z. bestattet zu werden, Kenntnis hatten, nicht
veranlassen, daß dieser Wunsch ausgeführt werde.
Als Milderungsgrund für diese Milderlassung,
nimmt sie die Erschütterung an, in die aus sein
Tod versetzte. Er hätte aber diesen Wunsch, wenn er
ihm gehabt hätte, bestimmt zu Ihnen geäußert,
vielleicht nicht zu mir, aus Schouung für mich,
zu der er es vermied von seinem Tod zu sprechen.

Sie hätten diesen Wunsch nicht verheimlicht, und es ist befremdend, daß S. N. überhaupt auf diesen Gedanken kommt.

Maßgebend ist also das Testament. Er, der an Alles dachte, hätte es dort ausgesprochen, wenn er sein Begüßnis anderswo als in Wien gewünscht hätte, und es ist daher abzuweisen, mit Berufung auf Gedichte und Aussprüche ein Anrecht auf die Grabstätte geltend zu machen.

Sein Werk ist die Kulturgeschichte der letzten Jahrzehnte Wiens. Das sichert ihm Unsterblichkeit.

Er mußte genau, daß seine Zeit kommen wird. Wie oft sprach ich mit ihm über das Problem des Nachruhms. Er zitierte Beispiele, wie, daß nach Goethes Tod noch Jahrzehntelang dessen Werke (Erstausgaben) unverkauft bei Lotta lagen. Sein Nachruhm ^{aufblühen} wird nicht ausbleiben, und an seinem Grab in Wien wird er, wenn wir nicht mehr leben, noch oft gefeiert werden.

S. N. beruft sich auf "die Wiege seiner Lyrik", das war nur ein kleines Gebiet seines Schaffens, wenn auch vollkommen wie Alles. Sein Grab gehört nicht dorthin.

Der Ruhe der S. N. ist der Lohn des Mase L.
Wenn S. N. nicht mehr sein wird, wird das Grab



11

sicher laut Testament betreut und gepflegt werden, aber eine wirkliche Beziehung zu Karl Kraus wird dort Niemand mehr haben. Der junge L. wächst in einem tschechisch-englischen Milieu auf (seine Mutter ist Engländerin), er wird wohl kaum das Werk von K. K. jemals lesen oder verstehen, keinesfalls den Kampf K. K.'s gegen die tschechische Demokratie billigen, der sein Vater vollkommen ergeben ist. (Es dürfte Ihnen auch bekannt sein, daß Karl den M. L. in den letzten Jahren strikte ablehnte, und es vermied in Prag o. Janowitz mit ihm zusammenzutreffen.)

Karl sagte mir ein paar Monate vor seinem Tod, als er aus D. zurückkehrte, daß im Falle eines Krieges, Süd-
böhmen der Kriegsschauplatz sei, und daß schon heute Vorbereitungen getroffen werden, die ganze Einwohnerschaft von dort in Barackenlager ^{nach} Karpatho-Russland zu evakuieren.

(Er sagte mir das als Antwort, als ich ihn dahin berichtigte, er müsse doch über sein Schicksal nicht besorgt sein, er habe doch immer eine Zufluchtstätte in D.)
Käme es auch dazu nicht, so spricht doch Alles dagegen, daß K. K. in einem verlorenen Winkel der Tschechoslowakei ruht.

Er kommt ja auch nicht als Andenkens-Empfänger im Testament vor.

ist es ein Bedürfnis zu gehen
hier in Wien gehen vielen Menschen zu seinem Grab, und
wenn wir nicht mehr sein werden, so ist eine junge
Generation da, die ihn ehrfürchtig liebt, wir kennen
sie aus den Vorlesungen. Die Gründung einer K. K.-
Gesellschaft wird dazu beitragen, daß sein Andenken
lebt.

Die Primitivität mit der S. N. ausspricht, daß sie
ihm am nächsten stand, ist erstaunlich. Ich berufe mich
nicht auf das Testament, in dem er mir die Obhut über das
Archiv anvertraut, auch nicht darauf, daß er mich in
anderer Hinsicht ^{hier} S. N. gleichstellte, denn es geht hier nicht
um Prestigefragen und um eine Werteskala seiner Gefühle.
Aber wenn schon die Rede von Gefühlsdingen ist, so hätte ich nur
zu wiederholen, was ich Ihnen schon mündlich sagte, daß ich

den armen Herzkranken nicht hätte 2 Stockwerke steigen lassen,
damit er sein bißchen Essen zu sich nimmt, sondern es ihm hätte in
seinem Parterrewohnzimmer servieren lassen. Er beklagte sich über diese
Ausbrengung sehr zu mir, nach seiner Rückkehr aus J. im Mai und sagte
wörtlich: "Ich kann nur nach J. gehen, wenn es ganz warm ist. Bei Kältem
Wohne wird nur der II. Stock geheizt."

Ebenso hätte ich mich auch nicht am Tage nach seiner Beisetzung mit
dürren Worten geäußert: "Seine Zeit war nun, die Fackel warf kein Er-
reignis mehr ab." Dies sagte sie zu einer ihr Fernstehenden, dem ihre Bezie-
hung zu Mary D. ist und eine oberflächliche. Von allen Dingen aber
wenn ich von ihm hätte fern sein müssen, als er starb, hätte ich den Wunsch
gehabt, jedes Detail seiner letzten Lebensstage zu erfahren.

Dagegen habe ich wiederum nicht so zarte Nerven, die mich gehindert
hätten, an sein Totenbett zu treten. Ich spreche ~~zu Ihnen, liebe Dr. S.~~
mit sehr schmerzlichen Empfindungen von diesen Dingen.

Ich bin mit herzlichem Gruß

Ihre sehr ergebene Helene M. Kann

* Das sind die Dinge, auf die es ankommt, aber nicht
darauf Blumen auf ^{das} Grab zu pflanzen.

